

world still heard it (2015) ein melodios, schillerndes Klangfeld durch den Raum wandern, das allerdings als Untermalung für den Einlass völlig unterging. – Besondere Erwartungen verbanden sich mit der Festival-Ankündigung zweier Teile der Musiktheatertrilogie *Ökonomie des Handelns* von Daniel Kötter und Hannes Seidl. Filmisch präsentierte sich mit *KREDIT* (2013; Teil I) eine mittels wackliger Handkamera »dokumentierte Inszenierung« scheinbar reflektierter Banker. Begleitet wurde dieses kleine Fernsehspiel durch zwei wunderbare Sprecher, einen Geräuschemacher und zwei Musiker, die ohne den Film ein tolles Hörstück ergeben hätten. Ein ähnliches Bild zeigte sich bei *RECHT* (2015; Teil II), die Inszenierung des Versuchs von Intellektuellen, mit ihren Kindern zeltend auf einer Insel im Rhein, eine globale Rechtsprechung zu erfinden – was scheitert. Zwar überraschten einige Interaktionen zwischen Film und Bühne, jedoch verlor sich darüber hinaus die musikalische Ebene in einem undurchsichtigen Klanggewölk.

The Long Now stellte – ähnlich der Eröffnungsveranstaltung – wieder gezielt Fragen nach unserem Zeitempfinden. Über fast dreißig Stunden konnte man in die Atmosphäre des »kuratierten Jetzt« eintauchen. Zu Beginn arbeitete sich das *Minguet Quartett* fünf Stunden engagiert durch Morton Feldmans String Quartet No. 2. Ein spannendes und klanglich differenziertes Werk, das sich aufgrund der überwiegend im Pianissimo gespielten Teile, kaum gegen das Grundrauschen der haus-eigenen Heizkörper durchsetzen konnte – vielleicht aber auch ein Versuch der Kuratoren, Feldman mit John Cages *4'33''*, gedehnt auf fünf Stunden, zu synchronisieren. Was das Kraftwerk als Ort aktueller Musik auszufüllen vermochte, waren da schon eher die beeindruckenden, teils brachialen Klangmassen des achtstündigen Phil Niblock-Features. Den Auftakt machte Thomas Ankersmit mit der Uraufführung von *Surge*, eine Arbeit am analogen Serge Synthesizer, die sich zwischen ständig variierenden Klangschichten und rhythmisch kontrastierenden Phasen laut und spannungsreich entwickelte. Die nächste Niblocksche Lawine brach direkt im Anschluss mit dem von *Zinc and Copper Works* gespielten *Baobao Zink* (2011/14) über den Hörer herein. Dieses ebenso wie viele andere Stücke des Konzerts schuf ein erratisches Dröhnen, das ähnlich der Erdkruste in unterschiedlichen Materialschichten Risse, Unebenheiten, Spannungen und Hohlräume aufspringen ließ. Niblocks Musik hatte zumindest die Kraft, um die Kathedrale des Kraftwerkes zu durchfluten, ließ damit aber auch kaum Platz für parallel laufende Installationen wie Leif Ingess *9 Beet Stretch*



Das JACK Quartett im Heimathafen Neukölln mit Chaya Czernowins *Hidden* aus dem Jahr 2014. (Foto: Kai Bienert, © MaerzMusik/Berliner Festspiele)

oder Burkhard von Harders *Narbe Deutschland*. Abschließend führten Vertreter des »alten« Minimal Techno wie Thomas Köner, Eric Holm und Mika Vainio mit elektronischen Ambient-Landschaften aus Drones, Noise und bearbeiteten Field Recordings über acht Stunden den Hörer hinüber in die nächste Nacht und das sich fortspinnende *Long Now*. Ein Konzept, das in der Tat die Zeitwahrnehmung in musikalischen Kontexten hinterfragen hätte können, durch musikalisch dramaturgische Unauffälligkeit jedoch eher eine dahin mäandernde als Fragen provozierende »Atmosphäre« schuf.

»Von der Zeitlichkeit der Kunst viel zu lernen« war einer der vielversprechenden Leitsprüche Berno Odo Polzers, eine durchaus reizvolle Ankündigung, schade nur, dass es all zu wenig Kunst – in diesem Falle gute Musik – zu erleben gab. Eine *MaerzMusik* mit vielen Fragen, mit vielen Ideen und Angeboten, es bleibt zu hoffen, dass sich diese Potenziale in den nächsten Jahren entfalten. Fabian Czolbe

Thinking Together – Konferenz und Diskurs

Der Titel des neuen Konferenz- und Workshop-Formats der *MaerzMusik* war zugleich Fluch und Segen. Schon zu Beginn des *Thinking Together* offenbarte die dreitägige Vortragsreihe, welche höchst unterschiedlichen Herangehensweisen an das gleichwertig vielfältige und komplexe Thema der Zeitlichkeit und ihrer Politik möglich sind. Die Auswahl von Vortragenden aus aller Welt versprach eine intensive Auseinandersetzung mit dem Untertitel der diesjährigen *MaerzMusik: Festival für Zeitfragen*. Der mexikanische Aktivist und Soziologe Rolando Vázquez brach mit seinem Vortrag *Decolonizing Time* bereits die Perspektive des europäischen Denkens auf, als er in Erinnerung rief, dass die allgemeingültige 45



Der italienische Politikwissenschaftler und Philosoph Antonio Negri, einer der bekanntesten neomarxistischen Denker der Gegenwart, leitete bei *Thinking Together* die dreitägige Arbeitsgruppe *Time for Revolution*. (Foto: Kai Bienert, © MaerzMusik/ Berliner Festspiele)

Akzeptanz europäischer Zeitbegriffe und unserer Strukturierung von Zeit in Vergangenheit-Gegenwart-Zukunft in die Einheiten von Sekunden, Minuten und Stunden eine Folge der Expansionspolitik der europäischen Kolonialmächte seit Beginn der Frühen Neuzeit ist.

Die sechzehn Vorträge verblieben nicht nur bei den »großen« gesellschaftlichen Themen, sondern wendeten sich ebenso materialisierten Auseinandersetzungen mit Zeitlichkeiten in Form von musikalischen Werken zu. So konstatierte etwa Helga de la Motte-Haber der zeitgenössischen Musik eine unaufdringliche Form der Politisierung von Zeit, wenn Komponisten und Interpreten davon absehen, ihren Rezipienten die eigenen Zeitkonstrukte aufzuzwängen.

Nach diesem abwechslungsreichen Vortrags-Wochenende hatte die Festivalleitung unter ihrem neuen Leiter Berno Odo Polzer die Auflösung des klassischen Frontalvortrages geplant. Während der nächsten sechs Tage fanden verschiedene Workshops, Seminare und Diskussionsrunden in den Räumlichkeiten des Hauses der Berliner Festspiele statt. Leider wurde hier auf eine Aufzeichnung verzichtet, sodass notgedrungen einige vielversprechende Angebote nicht wahrgenommen werden konnten.

Die Begleittexte, die von manchen Gruppenleitern gestellt wurden, ermöglichten fruchtbare Diskussionen, jedoch warfen einige der Sitzungen auch die Frage auf, wie ernst man es wirklich mit den Teilnehmenden meinte. Einige Male wurde selbst der weite Rahmen eines *Thinking Together* überspannt: Was die Mitarbeiter des DFG-Schwerpunktprogramms *Ästhetische Eigenzeiten* mit ihren Vorträgen zur Niederländischen Landschaftsmalerei, zu einem Besuch des Disneyland Paris oder zur Ästhetik von Porträts der Bundeskanzlerin im Festival bezwecken wollten, erschloss

46 sich nicht. Und der Versuch, eine Beziehung

zu den Zeitfragen der *MaerzMusik* durch die inflationäre Verwendung theoretischer Begriffe wie Bachtins Chronotopos herzustellen, scheiterte schon daran, dass die Vortragenden anscheinend selbst nicht begriffen, worauf es ihnen eigentlich ankam.

Der Höhepunkt des *Thinking Together* stellte der dreitägige Workshop mit dem italienischen Philosophen Antonio Negri dar, der die richtige Balance zwischen Vortrag und Fragerunde fand, mit seinen Ideen jedoch noch eine gehörige Portion von Endzeitstimmung, die sich über die Tage bereits manifestiert hatte, hinzu gab. Seines Zeichens Marxist, war es absehbar, dass Negri nach einer neuen Revolution rief. Unbeantwortet blieb da die Frage, wo die revolutionäre Klasse heute zu finden ist, wer die Menschen sind, die heute Revolutionäre sein würden. Negri selbst scheidet aus Altersgründen aus und nach einem Blick auf die Szene der neuen Musik, wie sie sich bei der *MaerzMusik* präsentierte, ist auch aus dieser Richtung wenig zu erwarten: Noch ergeht sie sich lieber in sektiererischen Ritualen, wie es zum Auftakt der Vorträge mit dem Programmpunkt *Sharing the Eclipse* anlässlich der Sonnenfinsternis geschah, als dass sie sich ihrer Verantwortung und Rolle in der Gesellschaft bewusst wird. Die vieldeutigen Beiträge des neuen Konzepts der *MaerzMusik* zeigen jedoch, dass die Weichen gestellt sind.

Patrick Becker

Musik als Zeitgenossin

Mit der Übernahme der künstlerischen Leitung des Festivals *MaerzMusik* durch Berno Odo Polzer erlebte es eine Neuorientierung als *Festival für Zeitfragen*. Das bringt Veränderungen; nicht nur für das Berliner Festival, sondern für den gesamten Betrieb der neuen Musik. Die Bedeutung des »Zeitgenössischen« der Musik, als des schlicht quantitativ Gleichzeitigen, als eben das, was heutzutage komponiert wird, gewinnt eine qualitative Bestimmung. Musik wird auf ihre *Zeit-Genossenschaft* verpflichtet. Beim *Festival für Zeitfragen* ist die Musik Mitstreiterin in unserer Zeit, setzt sich der Konfrontation mit der Öffentlichkeit aus und greift damit ein Klima auf, das sich generell in der neuen Musik abzeichnet: ihre reflexive und kritische Teilhabe an ihrer Gegenwart.

Zwei neue Formate der *MaerzMusik* sind hierbei wesentlich: erstens das Diskursformat *Thinking Together*, das das Festival mit Vorträgen, Diskussionen, Lesungen theoretisch begleitet. Die Musik wird mit ihrem reflexiv Anderen konfrontiert, stellt sich explizit in eine